

Leiter der *Association socio-culturelle Europasia* und Herausgeber von *Viêt-Nam* ist Abbé Dr. NGUYÊN-DINH-THI.

Münster

Werner Promper

Welker, Klaus E.: *Die grundsätzliche Beurteilung der Religionsgeschichte durch Schleiermacher*. E. J. Brill/Leiden-Köln 1965; XXVI u. 222 S. Ln. gbd. 36.—

Die Arbeit beginnt mit der Beantwortung einiger Vorfragen, die für die Würdigung der Position Schleiermachers unerlässlich ist. Hierher gehört 1. eine ausführliche Darstellung der Methode und Bedeutung der Werke, die für den hier zu behandelnden Gegenstand berücksichtigt werden müssen. Vf. geht der Reihe nach ein auf die „Reden“, die „Glaubenslehre“, die „Dialektik“ und schließlich auf die „Hermeneutik“. Die Methoden wandeln sich dabei vom Verfahren des Predigers zu dem des Phänomenologen und von dort zu dem des spekulierenden Philosophen, um dann über die Methode grundsätzlich selber zu reflektieren. 2. eine Klärung des Begriffs *Religion*, wie er von Schleiermacher verwendet wird. Vf. stellt fest, daß der Begriff nicht immer im gleichen Sinn gebraucht wird. Es kann gemeint sein die gestaltgewordene Ausdrucksform, die Frömmigkeit, die positive Religionsgestalt, die Religiosität, subjektive oder objektive Religion, innere und äußere Religion. 3. ein Hinweis, wie das Wesen der Religion methodisch zu bestimmen ist. Schleiermacher bedient sich der phänomenologischen Methode, die als Wesensmerkmale der Religion herausarbeitet: Das Berührtwerden durch die numinose Wirklichkeit und die persönlich-unmittelbare Erfahrung göttlichen Handelns. Wo sich diese Merkmale finden, liegt „echte“ Religiosität vor. Wenn Schleiermacher von „Wahrheit“ der Religion redet, meint er ihre Echtheit.

Als erster Teil schließt sich an die einleitenden Erörterungen eine weitausgehende und gründliche Darstellung dessen, was Schleiermacher für das wesentliche Element im religiösen Erleben ansieht. Vf. überschreibt treffend den Teil: Die Divination des Unendlichen im Endlichen. 1. Grundsätzlich sind für Schleiermacher die religiöse Erfahrung und das religiöse Erleben „objektbezogen“, d. h. es wird erfahren die „numinose Wirklichkeit“. Die Gottheit ist also das Gegenüber aller religiösen Erfahrungen. Das Subjekt spricht nicht mit sich selbst. Auch das „schlechthinnige Abhängigkeitsgefühl“, das oft mißverstanden wurde als Beziehungslosigkeit, ist ganz und gar objektbezogen. 2. Näherhin begegnet der religiös Erlebende dem Numinosen im Endlichen und Irdischen, sofern sie Erscheinungen des Heiligen sind. Mit dieser Auffassung hängt der Begriff der Offenbarung zusammen, den Schleiermacher vertritt. Offenbarung ist für ihn jede Kundgebung göttlicher Wirklichkeit, und zwar in den mannigfachen Gestalten der innerweltlichen Wirklichkeit. Insbesondere sieht er im Individuum als solchem einen solchen Ansatz, das Ewige im Zeitlichen zu finden, denn es weist über sich hinaus auf das Absolute. Doch ist das Individuelle, Menschliche, und überhaupt das Endliche immer unvollkommene Hülle des Unendlichen und Heiligen. Das Göttliche entäußert sich dann seiner Unendlichkeit und erscheint oft in dürftiger Gestalt unter den Menschen. 3. Nun sind die Voraussetzungen gewonnen, nochmals und genauer die Eigenart des religiösen Erlebens zu bestimmen. Die subjektiv-psychologischen Voraussetzungen liegen in der Aufnahme-fähigkeit und -bereitschaft, die als unveräußerlicher Bestandteil des menschlichen Geistes angesehen werden. Der Vorgang des religiösen Erlebens selber ist ein Geschehen eigener Art, das sich nicht auf Denken und Handeln zurück-

führen läßt. Was er damit meint, ist die Unableitbarkeit aus Metaphysik und Moral. Positiv kennzeichnet Schleiermacher das Wesentliche aller religiösen Erfahrungen als „Anschauung und Gefühl des Universums“. Beide — Gefühl und Anschauung — sind eine durch die Affektion veranlaßte unmittelbare Tätigkeit unseres Geistes oder „Gemüts“, gemeint ist: eine Tätigkeit des ganzen Menschen. Es handelt sich um eine vor-bewußte und vor-begriffliche Einheit, die beide bilden. Sie werden durch das Handeln der Gottheit affiziert, und als Reaktion gehen nun vom Subjekt die verschiedenen Ausdrucksformen in den positiven Religionsgestalten hervor.

Damit befaßt sich der Vf. im zweiten Teil, den er überschreibt: Die positive Religionsgestalt in Verstehen und Mißverstehen. Nun wendet sich die Betrachtung den Objektivationen des religiösen Lebens zu. Der Reihe nach werden behandelt: Die Mannigfaltigkeit der Religionsgebilde und ihre Berechtigung, ja Notwendigkeit; sodann der geschichtliche Charakter der Religion; damit zusammenhängend die Frage nach den Faktoren, die es zur Bildung der Religion haben kommen lassen, und die Frage nach dem Sinn und Ziel der Entwicklung der Religionsgestalt. Schließlich wird noch die Auffassung Schleiermachers von einer „natürlichen“ Religion, einer Art „Reichseinheitsreligion“ geboten. Er lehnt ein solches Gebilde ab, da es alles andere, nur nicht natürlich ist. Wenn auch eine phänomenologische Betrachtung der konkreten Formen auf die vorher genannten Wesenselemente stößt, gibt es eben dieses Wesentliche immer nur in einer geschichtlich faßbaren, individuellen Ausprägung.

Das unmittelbar religiöse Erleben in Anschauung und Gefühl als tragender Grund und die gestalteten Ausdrucksformen der Religionen machen das ganze religiöse Leben aus. Im dritten Teil geht Vf. nun nochmals eigens ein auf den Ausdruckswert der Objektivationen des religiösen Erlebens. Schleiermacher wird nicht müde, den Symbolcharakter dieser Ausdrucksformen zu betonen. Sie sind nie adäquate sondern nur inadäquate Ausdrucksmittel. Interessant — und manche Einsichten von C. G. Jung vorwegnehmend — ist die Ansicht, daß sich der göttliche Geist der Darstellungsmittel bedient bzw. an sie anknüpft, die in der durch die menschliche Intelligenz in Besitz genommenen organischen Totalität bereitliegen. Neben den anschaulichen Ausdrucksmitteln steht die Bemühung, das religiöse Erleben begrifflich zu fassen, es zu systematisieren. Was immer dabei gewonnen ist, ist „Erleben aus zweiter Hand“. Schleiermacher meint nicht, daß die Religion ohne alles Gedankliche auskommen könnte. Er widerspricht jedoch immer wieder den Versuchen, die Reflexion über die Religion mit ihr selber gleichzusetzen.

Die Arbeit schließt mit einer Vergleichung der Anschauungen Schleiermachers mit denen, die Rudolf Otto vertritt. Die Wahl fällt auf Otto, weil in ihm, der gern als „Schleiermacher redivivus“ bezeichnet wird, vieles von dem, was Schleiermacher erarbeitet hat, seine Fortsetzung und Vollendung fand. So ist es bei der Methodik der Religionsbetrachtung, bei der Divination des Heiligem im Endlich-Irdischen, bei dem Bemühen um ein adäquates Verstehen der konkreten Religionsgestalten und der Wertung des Symbolcharakters dieser Formen. Die vom Vf. anfangs hervorgehobene Bedeutung Schleiermachers für den Prozeß einer fortschreitenden Überwindung der rationalistischen Beurteilung der Religion wird jedem Leser dieser klar und gründlich geschriebenen Arbeit als voll berechtigt erscheinen.

Hennef

Erich Grunert CSSR